

Dossier
Gewalt in Familien

04

DOSSIER: Gewalt in Familien
PSYCHOSCOPE 5/2009

Eine Positivspirale in Gang setzen

Psychotherapie für tätliche Eltern

Die Psychotherapeutin Anna Flury Sorgo ist beim Elternnotruf Zürich häufig mit innerfamiliärer Gewalt konfrontiert. Für *Psychoscope* erläutert sie anhand des Fallbeispiels einer schlagenden Mutter die Leitsätze, die sie im Kontext ihrer Praxiserfahrungen entwickelt hat.

Im Elternnotruf Zürich bitten jährlich rund 2000 Eltern oder Bezugspersonen von Kindern wegen Erziehungsfragen, Überforderung oder Kindsmisshandlung telefonisch um Rat. Ein Teil der Eltern kommt zu Beratungsgesprächen oder Psychotherapien in den Elternnotruf. Darunter befinden sich oft auch Eltern, welche ihre Kinder misshandeln. Im Elternnotruf wird auch mit diesen Personen normalerweise auf freiwilliger Basis gearbeitet und volle Vertraulichkeit zugesichert. Dahinter steht die Überlegung, dass Eltern eine Stelle brauchen, an die sie sich im Falle von Überforderung aus eigener Initiative wenden können. Dadurch sollen Misshandlungen von Kindern vermieden werden.

Dieses Angebot hat sich bewährt: Vielen Familien konnte auf diese Weise geholfen werden, den gewalttätigen Vorkommnissen ein Ende zu setzen und Eskalationen zu vermeiden.

Kinderschutz Schweiz

Klarheit und Wertschätzung

Es gibt bereits viele gute Konzepte für Elternarbeit bei Überforderung oder Kindesmisshandlung. Was mir bisher aber fehlte, waren verständliche Erklärungen für die innerfamiliäre Dynamik, die zu solchen Situationen führt. Ich wollte mit den Eltern in offener und partnerschaftlicher Weise darüber reden, was in ihrer Familie geschieht, und benötigte dazu eine Sprache, welche die Gewalt beim Namen nennt und die Eltern dennoch wertschätzt. Aus meiner Erfahrung heraus formulierte ich schliesslich zehn Leitsätze für die Arbeit mit tätlichen Eltern (s. Kasten), die man den drei folgenden Ebenen zuordnen kann:

Die *Ebene der Voraussetzungen* erklärt, wie es tätlichen Eltern möglich wird, sich so zu verändern, dass sie ihren Kindern in aufbauender Weise begegnen können. Sie müssen sich selber als gute Eltern verstehen können, ihre Kinder geschützt wissen und gegenüber gesellschaftlichen Forderungen eine gesunde Distanz halten können. Gerade die derzeit so hoch gehandelte Forderung, «Grenzen zu setzen», und die Brandmarkung von Eltern, deren Kinder Dummheiten machen, führt häufig zu Misshandlungen.

Die *Ebene der theoretischen Grundlagen* enthält Überlegungen zu konstruktiven Gesprächen über Gewalt. Diese gelingen, wenn über die seelischen Ursachen und Folgen der Gewalt gesprochen wird. Alle Eltern verstehen, dass Schläge nicht helfen, wenn man ihnen er-

klärt, dass diese das Lernen sogar verunmöglichen. – Schlagen sie dennoch weiter, meist voller Scham und Schuldgefühle, hilft es, die Ursachen in Beziehungsstörungen zwischen den Eltern, zwischen Eltern und Kindern oder zwischen Eltern und weiteren wichtigen Personen zu analysieren: Meist ist die Struktur des Familiensystems auffällig. Tätliche Eltern haben oft Mühe, sich gegenseitig zu unterstützen. Häufig müssen sogar die Kinder Elternaufgaben übernehmen und stehen zwischen Vater und Mutter in einem Loyalitätskonflikt. Die Grenzen des Familiensystems und seiner Subsysteme sind starr oder fehlen, so dass sich fremde Menschen ins Familienleben einmischen. Und fast immer sind entscheidende Ressourcen verloren gegangen.

Die *Ebene der therapeutischen Strategien* umfasst Überlegungen zu den Bedürfnissen der Eltern für einen besseren Umgang mit ihren Kindern, unabhängig von der angewendeten Strategie oder Therapierichtung. Priorität hat dabei der Schutz vor weiteren Eskalationen, indem die Eltern lernen, mit überwältigenden Emotionen umzugehen. Notwendige Veränderungen haben in gewaltbetroffenen Familien mit besonderer Sorgfalt zu erfolgen, da so etwas Ressourcen kostet.

Der Fokus liegt dabei trotz allen Problemen auf den Fähigkeiten der Eltern, denn nur so geschieht Entwicklung und können sich diese oft misstrauischen und entmutigten Menschen wieder auf Beziehungen einlassen: zum Kind, zum anderen Elternteil (soweit möglich und rea-

Zehn Leitsätze für Psychotherapie mit tätlichen Eltern

1. Eltern möchten das Beste für ihre Kinder, selbst wenn sie gewalttätig sind.
2. Dem Schutz der Kinder vor Gefährdung kommt oberste Priorität zu.
3. Die gesellschaftliche Dominanzorientierung erschwert es, Kinder gewaltfrei zu erziehen.
4. Ursache und Folge jeder Form von Kindesmisshandlung liegen im seelischen Bereich.
5. Gewalt gehört zum System, unabhängig vom Handeln der einzelnen Person.
6. Wenn Kinder misshandelt werden, sind entscheidende Ressourcen verloren gegangen.
7. Die Beherrschung der eigenen Gewalttätigkeit ist Grundlage der elterlichen Erziehungsfähigkeit.
8. Zentral ist der Aufbau von neuen und der Schutz der vorhandenen Ressourcen.
9. Der Aufbau von Beziehungen ermöglicht Entwicklung.
10. Erziehung ist Erziehung zur Selbstverantwortung.

listisch!), aber auch zur Therapeutin. Erst unter diesen Umständen entsteht Erziehungsarbeit, welche es Eltern und Kindern ermöglicht, Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen.

Fallbeispiel «Frau E.»

Die Ausgangssituation: Frau E., 34, Mutter des 3-jährigen Ali (Namen geändert), ruft nach einer akuten Eskalation beim Eltermotruf an. Sie habe ihren kleinen Sohn beschimpft und gestossen. Sie hätte ihm zuvor auch schon mehrmals geschlagen. Durch das Telefongespräch kann Frau E. sich beruhigen. Da es aber nicht die erste Eskalation ist und Frau E. sehr bedürftig zu sein scheint, schlage ich ihr eine Elternpsychotherapie vor, in die sie nach einigem Zögern einwilligt.

Frau E. ist geschieden. Ihr Mann, arabischer Herkunft, hat nach der Scheidung eine Frau aus seinem Heimatland geheiratet, die von ihm schwanger war. Ali nimmt er nur unregelmässig zu sich, da die Stiefmutter diesen nicht mag. Lieber sieht der Vater den Kleinen deshalb zusammen mit dessen Mutter. Dabei ist unklar, ob die Besuche dem Kind oder der Frau gelten, und auch Frau E. weiss nicht recht, wie sie zu Alis Vater steht: Sie ist wütend, dass er die Familie verlassen und eine neue gegründet hat. Doch jedes Mal, wenn er sich ihr zuwendet, lässt sie sich widerstandslos auf die Beziehung zu ihm ein.

Für Ali ist das problematisch: Er weiss nie, woran er mit den Eltern ist. Mal vermisst er den Vater wochenlang, dann kommt dieser fast täglich. Gelegentlich wird er mit Geschenken überhäuft, zu anderen Zeiten kaum beachtet. Manchmal schimpft die Mutter über den Vater und weint viel. Der ganzen Familie scheint der Halt im Leben zu fehlen, man lebt auf einer Art emotionaler Achterbahn. Ali ist ein unruhiges und lautes Kind, wozu die Eskalationen sicherlich ihren Teil beigetragen haben. Der Bub geht zudem manchmal buchstäblich verloren, weil die Eltern mit sich selber beschäftigt sind: Er läuft dann weit weg und wird oft erst nach Stunden gefunden. Wenn er wütend ist, schlägt er die Mutter und macht seine Spielsachen kaputt. Die Mutter hat Angst vor den Ausbrüchen ihres Dreijährigen und fühlt sich von ihm oft in der Öffentlichkeit blossgestellt.

Frau E. ist trotz all ihrer Probleme eine kompetente und engagierte Mutter, die ihrem Sohn mehr Zuwendung gibt, als sie selber je erhalten hat: Aufgewachsen mit vier Geschwistern, einem gewalttätigen, alkoholabhängigen Vater und einer depressiven Mutter, sorgte sie schon früh für ihre jüngeren Geschwister und steht mit der Familie noch immer in enger Verbindung. Ihr Vater wird von Ali sogar besonders geliebt. Ein Bruder und eine Schwester haben die Patenschaft für den Jungen übernommen.

Was Frau E. fehlt, ist das Gefühl für ihre eigenen Bedürfnisse. Sie will Ali einen guten Platz im Leben geben. Wenn er sich unglücklich zeigt, bricht sie zusammen.

Für die nun folgende therapeutische Arbeit mit Frau E. war hilfreich, dass Ali einen Beistand hatte. Frau E. erlaubte mir, mit ihm zusammenzuarbeiten. Wir trafen uns in ihrer Anwesenheit zu regelmässigen Gesprächen, an denen später auch noch eine sozialpädagogische Familienhelferin, Frau T., beteiligt war.

Gemeinsam gegen Gewalt

Gemeinsam sollte es im Verlauf der nächsten Jahre gelingen, Ali ein hinreichend günstiges Umfeld für sein Aufwachsen zu bieten. Frau T. unterstützte Frau E. bei der Strukturierung ihres Alltags und in Erziehungsfragen. Ich half ihr dabei, Überforderungssituationen zu bewältigen.

Wichtig für das Gelingen dieser Zusammenarbeit war dabei die Absprache über das Zuständigkeitsgebiet der jeweiligen Fachperson, die klare Fallführung durch den Beistand sowie der regelmässige Austausch, bei dem Frau E. stets anwesend war.

Gemeinsam gelang es uns als Erstes, die gewaltauslösenden Momente zu umschreiben. So schlug Frau E. Ali in resp. nach folgenden Situationen:

1. Wenn Frau E. sich emotional auf Alis Vater einliess, der mit seiner neuen Familie lebte und sein Verhältnis zu ihr leugnete.
2. Wenn sie zu Familienfeiern ins Elternhaus zurückkehrte, wo ihre Brüder und ihr Vater sexualisierte Witze und verächtliche Bemerkungen über ihr Aussehen machten.
3. Wenn Fremde Bemerkungen machten, weil Ali sich in der Öffentlichkeit schlecht benahm.
4. Wenn Schwester, Nachbarinnen, oder Krippenleiterin ihr rieten, «sie müsse halt mehr Grenzen setzen».

Verheerende Beziehungsabbrüche

Solche Vorfälle wirkten sich störend auf die Beziehung zwischen Frau E. und ihrem Sohn aus. Die ersten beiden Situationen wirkten als Trigger, welche alte Gefühle von Demütigung und Missbrauch auslösten. Die anderen weckten negative Überzeugungen bezüglich der eigenen Unfähigkeit. Frau E. hatte zwar ihre traumatischen Kindheitserfahrungen schon früher therapeutisch bearbeitet und sich so ein gutes Leben aufbauen können: Mit der Trennung vom Ehemann musste sie dann aber einen erneuten Einbruch in ihr Leben hinnehmen, von dem sie sich fast nicht mehr erholte. Elterlicher Gewaltausübung gegen ihre Kinder geht fast immer ein – vorübergehender oder endgültiger – Beziehungsabbruch durch wichtige Bezugspersonen voraus. Auch Frau E. schlug Ali nach Situationen, in denen sie durch andere Personen gedemütigt oder kritisiert wurde. In solchen Momenten verlor sie das Gefühl für ihre eigenen Bedürfnisse, also eigentlich den Kontakt zu sich. Sie fühlte sich nun gleichzeitig als Täterin (gegenüber

Ali) und als Opfer von Mann und Vater. Solange es aber Täter und Opfer gibt, solange ist Gewalt im Spiel.

Die Handlungsfähigkeit ausloten

An diesem Punkt galt es nun, zur Bewältigung der gewaltfördernden Mechanismen Frau E.s Handlungsfähigkeit auszuloten. Dies gelang, indem ich auf die Fähigkeiten der Klientin fokussierte: An die Stelle der Schuldgefühle trat Verantwortungsgefühl, wodurch Frau E. zu ihrer mütterlichen Haltung zurückfand und für den Jungen wieder spürbar wurde. Erstaunt bemerkte sie, dass er plötzlich wieder Aufforderungen nachkam, die er zuvor ignoriert hatte. Sie entdeckte ihren Handlungsspielraum wieder! Zusätzlich dazu lernte Frau E., ihre Anspannung bewusster wahrzunehmen: Wie viele andere tätliche Eltern reagierte auch sie viel zu spät auf Überforderung und merkte nun, dass sie auf einer Skala von 1–10 oberhalb eines Erregungspegels von 5 nicht mehr handlungsfähig war. Sie lernte daraufhin, angespannte Situationen früher zu verlassen, oder, da dies mit einem kleinen Kind oft nicht möglich ist, sich mit Ali zusammen zu entspannen. Durch diese neue Fähigkeit gab Frau E. auch Ali Halt, der durch ihr positives Vorbild bereits im Kindergartenalter lernte, auch sein eigenes Temperament besser zu zügeln.

Die Positivspirale kommt in Gang

Dass sie ihrem Sohn eine so wichtige Fähigkeit mitgeben konnte, erfüllte Frau E. mit Stolz. Das Potenzial, das sie nun auch bei sich selber wahrnahm, verschaffte ihr neue Kraft für den Aufbau eines eigenen Lebens: Sie suchte den beruflichen Wiedereinstieg und schloss Bekanntschaften mit anderen Müttern. So wurde sie unabhängiger von Alis Vater und entschied sich, die sexuelle Beziehung zu ihm zu beenden und von ihm die Wahrnehmung seiner väterlichen Pflichten gegenüber Ali einzufordern: Die Eltern handelten mit Hilfe des Beistands eine Besuchsregelung aus. Gleichzeitig wurde Frau E. auch dem Sohn gegenüber unabhängiger. Sie lernte, ihn altersgemäss zu fordern, führte Haushaltsämtli ein und hielt ihn an, seine Hausaufgaben sorgfältig auszuführen. Ein Jahr nach Abschluss der fünf Jahre dauernden Psychotherapie schrieb mir Frau E., dass es ihr gelungen sei, ihr Leben wieder in die eigenen Hände zu nehmen. Sie sei mit ihrem neuen Partner sehr glücklich. Ali akzeptiere ihn, wenn auch nicht als seinen Papa, den er zuverlässig gemäss Vereinbarung besuche. Eigene Eskalationen waren bei Frau E. kein Thema mehr und mit Alis Wutausbrüchen konnte sie umgehen. Mittlerweile ist der Junge in der dritten Klasse und hat sich in der Schule – und im FC – gut integriert.

Anna Flury Sorgo

Die Autorin

Lic. phil. Anna Flury Sorgo ist Fachpsychologin für Psychotherapie FSP und arbeitet seit 1995 als Beraterin beim Elternnotruf Zürich sowie in eigener Praxis in Uster.

Der seit 26 Jahren bestehende Elternnotruf Zürich ist eine Beratungs- und Informationsstelle für Eltern und Bezugspersonen von Kindern bei Erziehungsproblemen, Überforderung und innerfamiliärer Gewalt. Angeboten werden Telefonberatungen rund um die Uhr, E-Mail und persönliche Beratung in den Räumen des Elternnotrufs. Informationen: www.elternnotruf.ch

Anschrift

Lic. phil. Anna Flury Sorgo, Psychotherapeutische Praxis Beziehungsweise, Bahnhofstr. 5, 8610 Uster.
info@beziehungsweise.ch
www.beziehungsweise.ch

Résumé

Anna Flury Sorgo, lic. phil., psychologue spécialiste en psychothérapie FSP, travaille depuis longtemps avec des «parents maltraitants» à la permanence téléphonique pour parents de Zurich. Elle présente ici à titre d'exemple le cas d'une mère divorcée qui frappe son fils de 3 ans. Grâce à une psychothérapie et une collaboration bien coordonnée avec l'assistance familiale et sociopédagogique, elle parvient au cours des 5 années suivantes à créer autour de l'enfant un environnement plus favorable à son développement.

Pour aller dans cette direction, il s'agit d'abord d'analyser les mécanismes déclencheurs de violence sous la forme de troubles relationnels, puis de réactiver les ressources de la cliente: Madame E. apprend notamment à se comporter de manière adéquate dans des situations tendues et parvient finalement à substituer au schéma victime-coupable générateur de violence son sens maternel des responsabilités.

Grâce à l'expérience pratique acquise avec des parents maltraitants, Anna Flury Sorgo a développé 10 principes directeurs qui rendent possible, dans le cadre des entretiens de conseil avec des parents maltraitants, une approche à la fois lucide et respectueuse de cette épineuse question.